

Synesius Ansprache 22/23. Oktober 2011

1

Die (vielen) Augen des Synesius

Liebe Anwesende

Im Namen von Projekt Synesius möchte ich mich bei der hohen Geistlichkeit und der Katholischen Kirchengemeinde ganz herzlich für die Gelegenheit bedanken hier, quasi an der Grabstätte des Synesius, für UNSERE Anliegen sprechen zu dürfen.

(Vigil, vom lateinischen ‚vigilare‘, wachen. Welche Ehre für unseren Synesius, in Anlehnung an die Osternacht!)

Früher hiess, der heute sich Altstadt-, Herbst-, Floh-, Antiquitäten-, sogar mit historischem Handwerk, nennende Markt ganz unprätentiös, schlicht und einfach Synesimärt. Ist Synesi schon zur historisierenden Antiquität verkommen?

Fühle mich hier nicht sehr wohl. Diakon Hess hat mich bereits im Januar angefragt, ob ich zum Feste des Synesius am 22./23. Oktober eine Ansprache halten möchte. Meine erste Reaktion war: Nein. Bald aber wurde ich von anderen überzeugt dies doch zu tun; du kommst ja nicht um dich zu erklären, sondern um eure/unsere Projekte vorzustellen. Das Los, der schwarze Peter, fiel auf den Sprechenden. Womit wir schon mitten im schwarzen Afrika angekommen wären. Bruder Bernhar-

din, Bruder Isidor, Alex Weigel und ich selber werden in zwei Wochen wieder dort weilen. Ich komme also um von Ihnen zu lernen, nicht um zu lehren, zu belehren; genauso sehen wir unsere Arbeit hier und in Afrika. Als Exempel der weltbekannte Professor Uli Exner: Ich bin nicht Lehrer, sondern Schüler. Wir lernen von einander. Heute begleicht Synesius Exner die Flüge, damit er in Daressalam, als Beispiel, Kinder von Verstümmelung befreien kann.

Die meisten kennen das Projekt Synesius. Wir verzichten extra auf das Wort ‚Verein‘, wir bilden eher eine **Verein---igung** von Menschen guten Willens, geleitet von der Vorstellung, die Eigenschaft des Sehens weiterverbreiten zu können, und dies auch ganz im übertragenen Sinn. Projekt, Projectum, proicere, Projektil, etwas vorwärts schleudern, also sind wir nicht retro gewendet sondern schauen in die Zukunft.

Soeben kehren wir aus der Heimat der milden, noch sommerwarmen terra des Franz von Assisi in Umbrien zurück. Ein Mensch, der über alle Religions-, kulturellen und politischen Grenzen hinweg geachtet wird.

Wenn Synesius von ihm inspiriert wäre? Hier in Bremgarten, dort in Afrika? Dort auf alle Fälle – und hier? Wenn man Sie, liebe Anwesende, so betrachtet, kann die Antwort eigentlich nur positiv sein.

Heilig? Heil, althochdeutsch: **ganz** (integer). Sanctus? Sanctio, Heilung, Anerkennung, Bestätigung, sanktioniert, Gesetzeskraft, sakrosankt. ‚Kaddosch‘ auf hebräisch gleich ‚hagios‘ auf griechisch, bedeutet „**besonders**“ im Gegensatz zu profan, alltäglich, weltlich. Im Palazzo ducale Urbino entdeckte ich einen Sarkophag aus Rom, 1. Jh. n. Chr.: Da geht eindeutig hervor, dass jeder Tote ‚hagios‘ ist, also heilig. (Der Verblichene im Sarkophag war nicht Christ, dazu fehlen eindeutig die Symbole, wie das Chi-Rho oder das IHS).

Wenn wir diesen Ausdruck „heilig“ gebrauchen, sprechen wir also von einem Toten. Belebt er dann nur noch unsere Fantasie, Erinnerung? Heisst heilig folglich tot? Braucht es Wunder? Sichtbare? Bedarf es einer Heiligkeit um Gutes zu tun?

Dem Synesius wird die Eigenschaft des Sehens gegeben. Er verdrängte nachreformatorisch in Bremgarten Ottilie (Odilia aus dem althochdeutschen bedeutet „die Kleines Besitzende, „ot“ gleich Erbgut, Besitz, Kleinod). Sie ist um 660 im Elsass geboren, gestorben 720 im Kloster Niedermünster beim Odilienberg. Sie kam blind zur Welt, der Vater wollte sie wegen dieser fehlenden Eigenschaft töten lassen, die Mutter rettete sie. Mit 12 Jahren, bei der Taufe, wurde sie sehend.

Fern-sehen tun wir fast jeden Tag, uns interessiert, was jenseits unseres selbstverschuldeten Zaunes passiert; in die Ferne schweifen und sehen und dann doch das Naheliegende übersehen?

Fern-sehen, in die Ferne sehen: das Exotische, Kilimandscharo, Sansibar, Strand und Elefant und ein wenig Slum – das darf wohl auch sein – soll nicht fehlen, das Fremde fasziniert. **Fremd** und **Elend** waren im Althochdeutschen gleichbedeutende Ausdrücke, Synonyme, Geschwister des Ausgestossenen. Beim Augensegnen wünscht der Vermittler dieses Segens nicht nur unseren Augen viel Glück, sondern ausdrücklich, augengefällig auch unserem – zwischen den Augenbrauen gelegenen – **dritten Auge** (dem Anja-Chakra), welches **Ein-Sicht** und Erkenntnis bedeutet.

Nah-sicht, Nach-sicht?

Jesus kam aus der Ferne. Vielleicht erinnern Sie sich an das Buch (1945) oder an den Film (1973) Christus kam nur bis Eboli von Carlo Levi, als Buchautor und Francesco Rosi als Regisseur (Gian Maria Volonté als Carlo Levi), Cristo si è fermato a Eboli, als Sinnbild eines Dorfes, könnte auch ein Städtchen sein wie B, in dem sich die Bewohner aufgegeben haben, „**wir sind keine Christen**“, sagen sie, „**Christus ist nur bis Eboli gekommen, wir gelten nur als Tiere, denn wir müssen uns der Welt der Christen jenseits unseres Horizontes unterwerfen**“. Jesus kam nicht aus Gümligen oder Bremgarten. Seine Lehren, seine Sicht, kamen auch aus der Ferne, aus der Fremde.

Synesius kam zu uns aus Rom, vielleicht ist er dort gestrandet, kam vielleicht aus Afrika, wie der Bi-

schof Synesios von Kyrene, Bischof von Ptolemais, im heutigen Libyen gelegen (siehe Stefan Andres, Die Versuchung des Synesios, Piper, München 1971)?

Eine Geschichte möchte ich Ihnen erzählen, nämlich die von den drei Kindern/Geschwistern im Feuerofen der Armut. (Da kommen einem die drei Jünglinge unter König Nabukadnezar dem II. in den Sinn: Sadrach, Mesach und Abed-Negos). Sie ereignete sich vor zwei Monaten, war nicht nur ein wohlig gruseliges Fait divers der Berichterstattung im Fernsehen, sie ist auch wahr, leider, geschah in Kibera, dem weltgrössten Slum, rund doppelt so reich an Einwohnern wie Zürich. Eine junge Mutter musste ihre drei Kinder zu Hause lassen um abends ihrem Broterwerb, dem Verkauf von selbst gerösteten Erdnüsschen an betrunkene Männer, nachzugehen. Damit die Kinder sich nicht zu fürchten bräuchten, zündete sie vorsorglich in ihrer Hütte eine Kerze an. Das Schicksal liess sich nicht bitten, nahm seinen Lauf. Die Hütte stand bald in Brand. Die Ärztin konnte notfallmässig die von den Verbrennungen verursachten Schmerzen lindern. Keine Ambulanz war vorhanden, ein Taxi liess auf sich warten. Alle drei starben darin.

Am Wochenende stand dort jeweils keine Ambulanz zur Verfügung. Seither jene des Synesios. Unsere. Ihre! Am 28. März 1984 stand hier in Bremgarten, nicht eine Wellblechhütte, sondern die St. Niklaus Kirche, unsere Synesios Kathedrale in

Vollbrand. Menschen kamen nicht zu Schaden... Es bleibt zu hoffen, dass das Schicksal der drei Geschwister nicht vergeblich gewesen sei. Dass dies ein Zeichen für unserer **Weit-sicht sein möge**, ein Zeichen der **Hoffnung**, ein **Zeichen unseres Engagements**. Die drei Jünglinge wollten für ihren Glauben sterben, die drei Kinder hatten vielleicht keinen Glauben, keine **Sicht**, ausser dem an eine bessere Zukunft, ohne Hunger.

Dem guten, nützlichen Tun begegnet man immer mit einer „gesunden“ Dosis Skepsis. Das Pharisäertum: Menschen, welche die Gelegenheit haben ihre „gute“ Gesinnung zur Schau zu stellen, erliegen besonders leicht der Versuchung, sich an anderer Stelle in moralischen Dingen grössere Freiheiten zu gönnen. Und die Moral der Geschichte: Wer Menschen dazu bringen will, sich moralisch zu verhalten, darf ihnen wenig Gelegenheit geben, sich moralisch zu fühlen (Joachim Bauer). Für meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lege ich die Hand in den Feuerofen, für mich selber bitte ich um **Nach-sicht**.

Fern-sehen, in die Ferne sehen? Ja, wenn es der Nähe dient. Nach-Sicht, nicht Kurzsichtigkeit. Der Theologe würde monieren: Wenn **Fernsten-liebe** dort und **Nächsten-liebe** hier, sich auf Augenhöhe treffen, dann trägt sicherlich Synesius dazu bei.

Diesen Ausgleich hofft unsere Vereinigung „Projekt Synesius“ gemeinsam mit Ihnen erreichen zu können. Mit gebündelter (fokussierter) **Weit-Sicht**, die

auf Ihren Ideen, auf Ihrer Unterstützung, auch etwas pekuniärer Art, basiert, sollte es uns gelingen ein wenig **Ungerechtigkeit** hier und dort, dort und hier, zu mildern (wobei Ihre moralische Unterstützung viel wichtiger erscheint, als die finanzielle, denn vor Ort ist alles viel viel weniger romantisch, ist es knochenhart, zum Schreien ungerecht). Sie sind unser Auftraggeber, wir fühlen uns als Arbeiter an der Basis. Herzlichen Dank. Ihr, nein **unser** gemeinsames Projekt Synesius! St.G.